

Zeit. Lautlos lauschten die Burschen und Mädchen. Doch die Erzählungen der Alten wurden vergessen. Das junge Volk zog im Kampfe ums Dasein hinaus. Der Alltag verwischte mit harter Hand die flüchtigen Eindrücke der ferneren Vergangenheit.

Die alte Familienchronik steht selten auf dem Ehrenplatz, der ihr gebührt. Die junge Frau hat keinen Sinn für die alte dickbändige verstaubte Familienbibel. Sie wanderte auf den Oberboden. An ihre Stelle trat glänzender billiger Tand aus dem Warenhaus. Andere Aufzeichnungen der Vergangenheit sind mit Haus und Hof verbrannt, andere auf Auktionen in fremde Hände gefallen. Als Einpackpapier haben sie beim Kaufmann und Fleischer ein unrühmliches Ende gefunden.

Gerade die Jetztzeit hat in der Trennung von der Heimat erkennen gelernt, was die Familie für den Einzelnen bedeutet. Sie sucht auch von der Familiengeschichte zu retten, was zu retten ist. Die alte Familienbibel, das Familiengesangbuch, die Familiengeschichte sollen wieder auf den Ehrenplatz, der ihnen zukommt. Aus staubigen Ecken sucht man den Lebenslauf hervor, der einst von der Kanzel herab beim Begräbnis des Großvaters verlesen worden. Sorgsam legt man Tauf-, Impf- und Konfirmandenscheine in die Stammbücher, die neuerdings von den Standesämtern verteilt werden. Bei ihnen finden alte buntbedruckte Patenbriefe früherer Zeit einen sicheren Aufbewahrungsort. Zu ihnen gesellt sich ein hüftenpapierernes Schreibheft aus der Franzosenzeit am Anfange unseres Jahrhunderts, der Anfang einer Dokumentensammlung der Familie ist gemacht. Sie erfordert keine Kosten. Von Verwandten überlassen, gesellt sich manches andere in fremder Hand wertlose, für die beteiligte Familie oft recht wertvolle Schriftstück hinzu. Die Schul- und Lehrzeugnisse der Kinder, wichtige Briefe, Kaufverträge, Zeitungsausschnitte, wie Trauer- und Geburtsanzeigen, Notgeld, Lebensmittelmarken, all das findet in dem schlichten Briefumschlage Platz.

Kurze Notizen aus Erzählungen des Vaters und des Großvaters, Auszüge aus Kirchenbüchern u. dergl. mehr vervollständigen die Sammlung. Glücklich der, der unter seinen Vorfahren einen hatte, der diese Arbeit schon vorweggeschafft: der vielleicht gar schon eine Familiengeschichte geschrieben. Doch auch beim Fehlen einer solchen ist die Arbeit nicht allzuschwer. Ein langer Winterabend bietet dem Vater Zeit, seine Lebensgeschichte kurz niederzuschreiben. Das Kriegstagebuch liefert interessante Einzelheiten aus der Zeit des Weltkrieges. Soviel hat jeder gelernt, daß er schlicht und einfach, kurz und klar einige Sätze niederschreiben kann. Ein Buch mit gutem starken Papier und eine Flasche gute Tinte sind auch noch zu erschwingen. An Stoff fehlt wahrlich nicht! Gedenkt der Toten! Nicht allein in den Kirchenbüchern, auf den Gedächtnistafeln und den Denkmälern späterer Tage sei ihr Platz. Nein, auch in den Familienchroniken sei besonders derer aus der Familie gedacht, die im Kriege ihr Herzblut für Familie, Heimat, Krieg und Vaterland hingegossen. Doch auch der Lebende soll zu seinem Recht kommen. Als Kind seien dem ersten Zahn, dem ersten Schritt, dem ersten Wort eine Zeile geweiht. Die Namen der Lehrer und des Konfirmationsgeistlichen, sowie die der Taufpaten seien erwähnt. Der Jüngling stürmt ins Leben wild hinaus, durchmisst die Welt am Wanderstabe! Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus. Der Mann gründet sich eine Familie. Nicht nur ein Volk, sondern auch die Familie hat ihre Gedenktage. Ihrer muß man in der Familienchronik gedenken. Möchten es mehr Tage der Freude, als Tage der Trauer sein. Auch sie bleiben nicht aus. Der Vater stirbt. In der Lebensgeschichte, die der Sohn dem Vater widmet, setzt er diesem für Kinder und Kindeskinde ein ehrendes Denkmal. In einer freien Stunde führt der sorgsame Hausvater die Nachrichten über die übrigen Vorfahren an. Die gesammelten Familiendokumente verraten ihm allerlei Wissens-

wertes, z. B. woher der Großvater und die Großmutter stammten. Was der Urgroßvater war. Woher er einst einwanderte. Bei einer gleichnamigen Familie entdeckt der forschende Nachkomme vielleicht gar ein Familienwappen. Bekanntlicherweise hatten im Mittelalter nicht nur die Adligen, sondern auch die bürgerlichen Geschlechter, die es jenen gleich tun wollten, Schild und Wappen. Vor 1750 fließen die Nachrichten der Familienüberlieferung spärlicher. Krieg und Brand haben viel vernichtet. Doch noch eine Nachricht aus ältester Zeit soll nicht unerwähnt bleiben. Jeder trägt sie in seinem Namen herum. Aus einer Zeit, in der nach altem Innungsbrauch der Sohn das Handwerk des Vaters erlernen mußte, stammen die Bäcker und Fleischer, die Holzer, Hölzel und Zimmermanns, die Schmidts, der Bader und der Fischer. Auf die einstige Heimat weisen Namen wie Frieße, Wende, Vater und Franke hin. Aus dörflichen Spitznamen mögen Krause, Lange, Klein, Kurz usw. entstanden sein. Neben urdeutschen Namen finden sich Fremdlinge. Auf slawischen, böhmischen polnischen oder wendischen Ursprung weisen die Namen mit gehäuften Konsonanten, mit ki, ke und ka hin. In Berlin und seiner Umgebung tauchen französische Namen aus der Emigrantenzzeit, im schlesischen Zillertal und in Ostpreußen fremd klingende Namen der ferneren, einstigen Alpenheimat auf.

Durch die Tätigkeit des Sammelns, Forschens und Zusammenstellens auf dem erwähnten Gebiete erstarkt der Familiensinn. Der Familienstolz und das Familienbewußtsein werden genährt. Der häusliche Sinn wird gepflegt. An der Wiederkehr charaktervoller Einzelzüge entzündet sich das Familieninteresse. An der Trefflichkeit der Ahnen erstarkt das junge Geschlecht. Vorbildliche Tatkraft, Entschlossenheit, Ehrlich- und Lauterkeit erwecken Nachahmung bei Kindern und Kindeskindern. Die Familienchronik hat ethischen, nationalen und kulturgeschichtlichen Wert.

Neben die idealen treten die materiellen Interessen, Erziehung und Berufsbildung ohne materielle Mittel sind in der jetzigen teuren Zeit fast unmöglich. Die Familienchronik bietet hier und da in bekanntwerdenden Stiftungen und Legaten sichere Fundamente der Weiterbildung des jungen Geschlechts.

Aus unerklärlichen Gründen wechselten in der vorstandesamtlichen Zeit einzelne Familienmitglieder in willkürlicher Weise ihre Namen. Aus einem „i“ wurde ein „ü“, aus einem „hsh“ ein „tsh“. Dergleichen Beweisführungen können in Erbschaftsprozessen eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

\*

Für die Schule und den Lehrer bieten sich auf dem Gebiete der Familiengeschichte für den Unterricht, für Elternabende und Hausbesuche dankenswerte Aufgaben. Das Schwungrad der Weltgeschichte bewegt nicht nur die einzelnen Haupttriebe der Kriegs- und Kulturgeschichte, sondern es setzt auch die Millionen der kleinen Mädchen der Familiengeschichten in hastige Bewegung. Schlagen doch auch die hochgehenden Wellen des Weltenmeeres in die kleinste Bucht des Gestades. In ihr aber spielt sich, um weiter im Vergleich zu bleiben, die engste heimatkundliche Geschichte, die Familiengeschichte, ab. Ob unscheinbar und einfach, ob, wie bei manchem auserwählten Geschlecht, mit der Staats- und großen Weltgeschichte zusammenhängend, ist und bleibt auch sie eine von Geist und Leben getragene, göttlichen Gesetzen gehorchende Entwicklung des Menschengeschlechts. Wie die übrigen methodischen Einheiten der Geschichte klärt sie das Denken, veredelt das Gefühl und kräftigt den Willen. Am Beispiel lauterer Charaktere bildet sich der Charakter des heranwachsenden Geschlechts, gleichgültig, ob das nachahmenswerte Vorbild im weiteren oder engeren Raum steht. Öffnen wir deshalb der Familiengeschichte die Pforten unserer Schulen. Ein bescheidener Versuch wird sich lohnen. An der Familiengeschichte des